

CLUSTERWOCHE DEUTSCHLAND – STARKE CLUSTER IN BRANDENBURG

**WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG
BRANDENBURG (WFBB) –
PARTNER DER CLUSTER**

Zellen mit Kuschelfaktor

Gesundheitscampus Brandenburg stärkt die Forschung an der BTU Cottbus-Senftenberg

VON UTE SOMMER

„Stärken stärken“ – das ist die Leitidee der Brandenburger Wirtschaftsförderpolitik. Das Land konzentriert sich auf neun starke Wachstumscluster, fünf davon gemeinsam mit Berlin. Ziel ist es Wirtschaft und Wissenschaft zu vernetzen, Wachstum und Innovation zu fördern und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken.

Unterstützt werden diese durch Clustermanagements. Die Managements von acht Clustern sind in der Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB) angesiedelt. Die WFBB unterstützt die Akteure in den Clustern von der Entwicklung der Masterpläne bis zur konkreten Vernetzung und Initiierung von Verbundprojekten.

Stellvertretender Clustermanager für das Cluster Gesundheitswirtschaft

ist **Florian Schlehofer**
Telefon:
0331 73061-253
E-Mail:
florian.schlehofer@wfbb.de

Das Clustermanagement ist in der Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB) angesiedelt. www.wfbb.de

Senftenberg. Knorpelzellen sind extrem gesellige Typen. Werden sie im Labor kultiviert, „brauchen sie etwas zum Anhaften“, erklärt Zellbiologin Ursula Anderer. Und was passiert, wenn man ihnen das Leben in der Petrischale schwer macht? Wenn die Gefäßoberfläche so gar kein Milieu zum Anlehnen bietet? Dann kuscheln sich die menschlichen Knorpelzellen aneinander. „Sie bilden so etwas wie eine Mini-Himbeere und sie stimulieren sich gegenseitig, weiter Gewebe aufzubauen“, sagt Anderer. Die Zellbiologin, die ein Fachgebiet an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg leitet, untersucht schon länger diesen Kuschelkontakt. Wer ihn beherrscht, kann menschliches Knorpelgewebe züchten. Jetzt wird die Professorin der BTU im Team mit weiteren Biologen, Medizinern und Chemikern das Regenerationspotenzial bei Knorpelschäden älter

er Menschen untersuchen. Wie können körpereigene Knorpelzellen – Chondrozyten – gezüchtet werden und Schäden etwa im Knie beheben?

Die BTU ist eine von drei Hochschulen, die den „Gesundheitscampus Brandenburg“ bilden. Es ist ein „virtueller Campus“, so Anderer, der die BTU, die Universität Potsdam und die Medizinische Hochschule Brandenburg in Neuruppin (Ostprignitz-Ruppin) miteinander vernetzt. Im Zusammenwirken mit weiteren Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen soll der Campus „die Gesundheitsforschung im Land durch Forschungsverbünde stärken, die praxisnahe Aus- und Weiterbildung in Gesundheit und Pflege fördern und zukunftsweisende Modelle für die medizinische Versorgung entwickeln“, wie das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur erklärt.

Ein Schwerpunkt der Forschungsarbeiten sind die Krank-

heiten, die vor allem im Alter auftreten. Vor wenigen Tagen erst haben drei Forschungsverbünde in diesem Bereich ihre Arbeit aufgenommen. Sie werden mit jeweils 2,49 Millionen Euro über einen Zeitraum von zwei Jahren gefördert. Das Projekt von Ursula Anderer ist ein Teil davon.

Gerade im Bereich der Altersmedizin sieht sie noch viele Baustellen. So rede die Fachwelt immer davon, dass sich bei Patienten, die älter als 40 Jahre sind, das Züchten von körpereigenen Knorpelzellen nicht mehr lohne – die Zellen seien nicht mehr gut genug, können kein Knorpelgewebe mehr aufbauen. Sagt man. „Aber hat das jemand überprüft?“, fragt die Expertin. Nein, sagt sie. Ihr Team macht das jetzt. Es hat Knorpelzellen von älteren Spendern untersucht und Überraschendes entdeckt: Es gab durchaus Unterschiede zwischen den Knorpelzellen, aber in allen Fällen ließen sich auf deren Basis neue Zellen züchten.

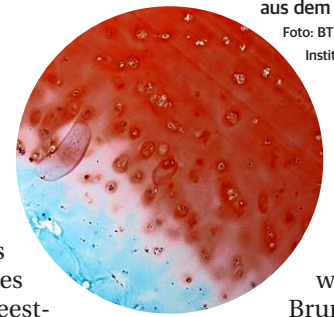
Anderers Team wird zum Beispiel eng mit Wissenschaftlern des Instituts für Biomaterialforschung des Helmholtz-Zentrums Geesthacht in Teltow (Potsdam-Mittelmark) zusammenarbeiten. Die Kooperation – auch mit weiteren Instituten und Firmen – sei sehr attraktiv, sagt die Professorin. „Es ist toll, was sich hier entwickelt“, so Anderer. Ihrer Einschätzung nach steigert diese Art der Vernetzung auch die Attraktivität der Lausitz als Standort der Forschung und Lehre. Wissenschaftlicher Nachwuchs werde so besonders auf die BTU aufmerksam gemacht.

Erklärtes Ziel

Die BTU hat auch ein Studienangebot in den Gesundheits- und Pflegewissenschaften aufgebaut und etablierte sich in den Bereichen Biotechnologie, Umwelt und Gesundheit, betont das Wissenschaftsministerium in Potsdam. Damit werde „gezielt ein Profilschwerpunkt geschaffen, der die Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Lausitz stärkt“.

„Es ist hochgradig spannend, was sich dort bewegt“, sagt Barbara Brune, Projektmanagerin für Medizintechnik in der Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB). Die Wirtschaftsförderer erhoffen sich einen starken Technologietransfer. Und: „Durch die Intensivierung der Forschung

Arthrotisches Knorpelgewebe aus dem Kniegelenk.
Foto: BTU, AG Anderer, Institut für Biotechnologie



könnten Firmen aus-gegründet werden“, so Brune. Die Ver-

netzung von Wissen-schaft und Wirtschaft ist erklärtes Ziel des Clusters Gesundheitswirtschaft Berlin Brandenburg. „Das stärkt die Innovationskraft, fördert Wachstum und erhöht die Standortattraktivität“, betont der stellvertretende Clustermanager Florian Schlehofer. Ein Cluster wie die Gesundheitswirtschaft umfasst die gesamte Branche sowie Wissenschaft, Forschung, klinische Anwendung und weitere Partner. Ziel der Clusterpolitik des Landes ist eine intensive Vernetzung im Cluster und darüber hinaus. Das Brandenburger Clustermanagement Gesundheitswirtschaft ist in der WFBB angesiedelt.

Vielleicht birgt ja auch ein weiteres Projekt der Arbeitsgruppe von Ursula Anderer entsprechendes Potenzial. Unter der Leitung von Anne-Helen Lutter untersuchen BTU-Wissenschaftler die Aktivität von Osteoklasten. Das sind Zellen, die Knochengewebe abbauen. Sind sie fitter und aktiver als die Osteoblasten, die für den Knochenaufbau zuständig sind, bedeutet das für den Betroffenen: Verlust an Knochensubstanz. Die Zellen sollen bei jungen und alten Menschen gecheckt werden, um eventuellen Veränderungen auf die Schliche zu kommen.



FÜR EINE GESUNDE ZUKUNFT DAS CLUSTER GESUNDHEITSWIRTSCHAFT

Die Gesundheitswirtschaft ist Motor für Wachstum und Beschäftigung und Garant für eine Gesundheitsversorgung auf höchstem Niveau. Als führende Life-Science-Region liefern Brandenburg und Berlin hoch innovative und weltweit wettbewerbsfähige Produkte in den Bereichen Biotechnologie, Pharmazie und Medizintechnik.

www.healthcapital.de



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
Regionale Entwicklung

THE GERMAN CAPITAL REGION
excellence in life sciences & healthcare

Die Cluster werden unterstützt von:
Wirtschaftsförderung
Brandenburg | WFBB

Grenzen überwinden

IM INTERVIEW

Stefan Oelrich, Leiter des globalen Diabetesgeschäfts von Sanofi und Sprecher des Clusters Gesundheitswirtschaft

Was ist für Sie das Reizvolle an der Tätigkeit eines Clustersprechers?

Die größte Herausforderung im Gesundheitswesen sind die unterschiedlichen Akteure der Branche. Krankenkassen, Industrie, medizinische Versorger – sie alle stehen in einer gewissen Konkurrenzsituation zueinander. Für ein Gesundheitswesen, das auch in Zukunft funktionieren soll, muss es uns aber gelingen, die Grenzen zwischen den Akteuren und ihren unterschiedlichen Interessen zu überwinden. Im Cluster gelingt mir das mit einer anderen Glaubwürdigkeit als im Tagesgeschäft. **Haben Sie Beispiele für diese sektorenübergreifende Arbeit?**

Die Ruppiner Kliniken zum Beispiel verstehen es ausgezeichnet, konkrete Herausforderungen in der medizinischen Versorgung zu identifizieren und dann mit kleinen und mittelständischen Unternehmen nach maßgeschneiderten Lösungen zu suchen. Das ist das A und O in der Medizin. Ein weiteres Beispiel sind die Krankenkassen AOK Nordost sowie IKK Brandenburg und Berlin. Diese entwickeln mit der Potsdamer Firma Emperra internetbasierte Lö-



sungen zur Behandlung von Diabetikern. **Was können Cluster und deren Sprecher zum Gelingen beitragen?**

Unser Job ist es, die Leute an einen Tisch zu bringen. In der Wirtschaft funktionieren am Ende die Dinge nur dann, wenn sich Menschen zusammensetzen und gemeinsame Projekte verabreden. Wir schaffen Vertrauen über Kommunikation und Netzwerke.

Inwieweit sind die Potenziale des Clusters schon ausgereizt?

Die Möglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Es gibt so viele Krankheitsbilder, für die noch keine ausreichende Versorgung existiert – das eröffnet ein riesiges Innovationspotenzial. Hier – in der Entwicklung von Diagnostika und medizinischen Produkten – liegen die Stärken der industriellen Gesundheitswirtschaft Brandenburgs. Dann geht es um die Sektoren der Gesundheitsversorgung. Die Konzeptionierung und Erprobung innovativer Versorgungsmodelle über die Sektoren der ambulanten und stationären Versorgung hinweg sind zwingend notwendig.

Interview: Ute Sommer